

stimmten Fremdwerth gebunden. Der Hingabewille als solcher ist es vielmehr, den wir in den Acten des synthetischen Vorziehens billigen müssen. Nicht nur das selbstlose Wollen altruister Fremdwerthe, sondern auch das selbstlose Wollen in altruistischer (impersonaler) Fremdwerthe gilt für sittlich. Daher wird die Selbstentäußerung in den Fällen der Hingabe an Gott, an Gemeinwesen und an die Menschheit sittlich hochgeschätzt. So viel aus dem ersten Hauptstück dieses Theiles. Im folgenden Hauptstück deckt der Verf. die verschiedenen Arten falscher Tugenden auf und zeigt, was wahre Tugend ist. Er untersucht hier eingehend das Wesen und die Bedeutung der sittlichen Hingabe und bespricht die sittlichen Aufgaben, die Tugenden der sittlichen Rücksichtnahme und endlich die Tugenden der Pflichttreue und Humanität. Die Vorbedingung, daß man das, was man selbstlos sittlich thue, als seine Aufgabe empfinde, ist das Erleben entsprechender natürlicher Antriebe. SCHWARZ widerlegt dann in ausführlicher Weise die Einwendungen, welche gegen die Lehre erhoben werden könnten, daß wahrhafte Hingabesittlichkeit nur aus Neigungen hervorgehen könne. Das dritte Hauptstück ist dem Problem der selbstlos sittlichen Gesinnung gewidmet. Der Kern der sittlichen Gesinnung ist unselbstisches Pflichtbewußtsein. Die sittliche Gesinnung besteht nicht darin, daß man einem losgelösten (transcendenten) Sittlichkeitsschema für sich folgt. Sie ist Liebe zu allen und den verschiedensten Aufgaben, zu denen uns das (immanente) synthetische Vorziehen ruft. Wir folgen dem synthetischen Vorziehen, das uns an der Hand unselbstischer Neigungen führt. Die Bereitwilligkeit zu jeglicher moralischen Aufgabe ist die eine Seite der selbstlos sittlichen Gesinnung. Die andere ist, daß man unter den verschiedenen Aufgaben diejenige voranstellt, die sich bei sittlicher Ueberlegung als die höchste erweist. Die höchste sittliche Aufgabe für uns Menschen ist die Mitarbeit in einem Gemeinwesen. In schönen Worten über den socialen Werth des Familienlebens und den sittlichen Begriff des Nationalstaates klingt das Werk aus.

Im Anhang entwirft der Verf. mit kräftigen Strichen ein Bild von NIETZSCHE'S Zarathustralehre. SAXINGER (Linz).

BUCHHOLZ. **Ueber die Aufgaben des ärztlichen Sachverständigen bei der Beurtheilung Imbeciller.** *Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psych.-gerichtliche Med.* 57 (2 u. 3), 340—396. 1901.

Die krankhafte geistige Schwäche ist von der als krankhaft noch nicht zu bezeichnenden mangelhaften Begabung nicht durch eine scharfe Grenze geschieden. Strafrechtlich kommt andererseits die Imbecillität in Betracht, wenn die durch die geistige Schwäche gegebenen krankhaften Factoren geeignet sind, die Willensäußerungen zu beeinflussen. Somit fallen die Grenzen zwischen Gesundheit und Krankheit im klinischen und strafrechtlichen Sinne nicht zusammen. Eine weitere Schwierigkeit erwächst dem Sachverständigen daraus, daß er mit seinem Gutachten Laien, Richter oder Geschworene überzeugen will. Alle diese Schwierigkeiten werden sich besonders dann geltend machen, wenn die Schwäche weniger das intellectuelle als das ethische Gebiet betrifft, wenn das Individuum

zwar viel weiß, aber nichts kann, wenn es nichts zu produciren und somit sein Wissen nicht für sein Handeln zu verwerthen vermag.

Die Beurtheilung der Imbecillen, insbesondere der Grenzfälle, muß das gesammte Geistesleben des Exploranden in seiner Totalität berücksichtigen, da es charakteristische Einzelsymptome nicht giebt.

Beachtung verdient die Veranlagung, das Milieu, die Einwirkung früherer Krankheiten, der Einfluß der Schule, vor Allem in den höheren Classen, das Gefühlsleben im Kindesalter, insbesondere zur Zeit der Pubertät, im Berufsleben auftretende Mängel, die Reaction auf Alkohol, das Verhalten der Sexualsphäre, das strafrechtliche Vorleben.

Von den Eigenschaften der Imbecillen seien erwähnt und hervorgehoben Ungleichmäßigkeit der geistigen Bildung in den verschiedenen Gebieten, Urtheilsunfähigkeit, Mangel des Unterscheidungsvermögens für das Wesentliche und Unwesentliche, die Unfähigkeit der Bildung von Sammelbegriffen und abstracten Vorstellungen, Leichtgläubigkeit und Lenkbarkeit, die Neigung zum Lügen (besonders in der Form der sog. pseudologia phantastica), Mangel an Reproductionstreue, Arbeits- und Leistungsunfähigkeit, Vorwiegen des egocentrischen Standpunktes, der pathologische Egoismus mit Gemüthsstumpfheit, pathologische Reizbarkeit, erhebliche Schwankung der Stimmung und intellectuellen Leistungsfähigkeit.

In zutreffender und anschaulicher Weise wird geschildert, wie verschieden sich der Lebensweg der Imbecillen aus armen und aus reichen Kreisen gestaltet; gerade bei den letzteren wird erst, nachdem alle Versuche fehlgeschlagen sind, das Individuum zu erziehen und zu einer selbständigen Lebensstellung zu bringen, nachdem es den Seinigen unendlich viel Sorgen und fast noch mehr Geldausgaben verursacht hat, an Krankheit gedacht. Das weiß der Irrenarzt nur zu wohl.

Zu berücksichtigen ist auch das criminelle Vorleben. — Nur zu häufig finden wir bei Imbecillen einmalige oder wiederholte Verurtheilung, die mit ihren Folgen nur noch zur Beschleunigung des gesellschaftlichen Niedergangs beiträgt. Strafe vermag nichts weniger als bessernd zu wirken.

Andere Imbecille fallen zum ersten Male in der Militärzeit mit deren so mannigfachen Anforderungen auf; auch hier werden sie nur zu oft verkannt.

Schließlich bespricht Verf. an der Hand der in Betracht zu ziehenden Paragraphen die straf- und civilrechtliche Beurtheilung Imbeciller.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

H. KIELHORN. **Die Fürsorge für geistig Minderwerthige.** „Jugendfürsorge“ Heft 7. 1901. 18 S.

Verf., der sich seit 25 Jahren mit dem Unterricht schwachsinniger Kinder abgiebt, untersucht, wie die geistige Minderwerthigkeit mit ihren Folgen zu mildern ist.

Die Hauptforderung, die er aufstellt, ist die, daß die geistig minderwerthigen Kinder einer sorgfältigen, streng individualisirenden Erziehung bedürfen, welche je nach dem Alter der Kinder und dem Grade der geistigen Schwäche in der Familie, in der Gemeindeschule, in der Hülfschule oder in der Anstalt zu geschehen hat.